Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 27 | Lemberg, am 7. Heuert (Juli) 1929 | 8. (22) Jahr

Prüfe, eh' zu etwas Du
Dich bestimmt entscheidest;
aber dann, ob Du auch leidest,
geh' dem Ziel entschlossen zu:
Bring' es Gutes, bring' es Schlechts
blick nicht links und blick nicht rechts!

Eduard v. Tempelterz.

Ein Prediger in der Wüste

Der englische Ministerpräsident R. Macdonald setzt sich für die nationalen Minderheiten ein.

Vierzig Millionen Menschen in Europa sind es, die durch die Grenzziehung nach dem Weltkriege dazu verurteilt wurden, als Minderheit in einem fremden Staatskörper zu leben. Für die Gleichberechtigung der Minderheiten haben sich bisher Deutschland und in letzter Zeit Kanada eingesetzt. Die Siegerstaaten Europas mit Frankreich an der Spitze stehen den Forderungen der nationalen Minderheiten nach Gleichberechtigung mit kalter Ablehnung gegenüber. England hatte bisher in dieser Hinsicht eine gewissermaßen neutrale Haltung eingenommen. Die letzte englische Regierung, die durch die konservative (nationale) Partei gebildet wurde, vermied es heimlich, sich für die Minderheiten einzusetzen. Im April dieses Jahres fanden in England Neuwahlen statt; die konservative Partei wurde vernichtend geschlagen. Sieger im Wahlkampf war die englische sozialdemokratische Partei — Labour Party. Auch die liberale Partei unter Führung des bekannten Lloyd George konnte die Zahl ihrer Abgeordneten erhöhen. Die neue englische Regierung ist gebildet und besteht durchwegs aus englischen Sozialdemokraten. Ministerpräsident wurde Ramsay Macdonald, der vor fünf Jahren schon einmal diese Würde innehatte. Der heutige englische Ministerpräsident hat nun einige Wochen, bevor er zur Macht gelangte, einen Aufsatz geschrieben, der ihn als einen warmen Freund der nationalen Minderheiten erscheinen läßt. Der englische Ministerpräsident erklärt u. a. Folgendes:

Als der Wortlaut der Friedensverträge bekannt wurde, mußte man den Kopf schütteln über die Brutalität der Sieger und über die leichtsinnige Behandlung der nationalen Minderheiten. Wie man mit den Minderheiten umsprang, zeigt eine Bestimmung durch die man den Juden die Anerkennung als nationale Minderheit versagte. Die 27-Millionenbevölkerung Polens schloß zur Zeit der Ratifizierung der Verträge sechs Millionen Minderheiten in sich (tatsächlich sind es doppelt so viel! D. V.). Die Tschechoslowakei hat bei einer Bevölkerung von 19 Millionen 3½ Millionen Deutsche und 800 000 Ungarn. Aehnlich steht es in anderen Staaten. Schlimm steht es auf dem Balkan, in Mazedonien. Dort hat man bei der Grenzziehung nicht einmal versucht, auf Rasse und Sprache der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, so daß die Mazedonier in ständiger Gärung und Erbitterung begriffen sind.

Kein noch so genialer Politiker könnte den europäischen Staaten Grenzen geben, die genau den Sprach- und Rassegrenzen folgen. Die Völker haben sich zu sehr vermischt, es sind Sprachinseln entstanden, die weder als selbständige Staaten bestehen, noch an ihr Muttervolk angeschlossen werden können. Solche Sprachinseln sind dazu verurteilt, als Minderheit in einem fremden Staate zu leben. Im Interesse des Friedens haben wir uns ernsthaft zu überlegen, welche Rechte den Minderheiten gewährt werden müssen. Zumindestens muß erreicht werden, daß sich die Minderheiten in dem Staate, in welchem sie leben, einheimisch fühlen. Die Maßnahmen, welche in diesem Fall zur Anwendung gelangen müssen, liegen klar zu Tage. Keine Unterschiede in den Staatsbürgerrechten; Achtung der Sprach- und Religionsverschiedenheiten in Gesetzgebung, Verwaltung und Erziehung. Selbstverwaltung überall dort wo entsprechend der fremden Rasse eine eigene Provinz gebildet werden kann. Alles das ist unbedingt zu gewähren.

Ministerpräsident Macdonald erörtert dann die Lage in einigen Staaten. In Südslawien habe man versucht, aus den Kroaten Serben zu machen. Italien verfolgt eine gefährliche Politik, indem es seine deutschen und slawischen Untertanen mit Gewalt zu italienisieren sucht. Diese Politik ist geeignet, den europäischen Frieden zu stören. Dann heißt es weiter: Den Minderheiten darf der Ausweg, den Völkerbund anzurufen nicht versperrt werden. Es ist ein großes Unglück, daß die Kontrolle des Völkerbundes über das Verhalten der Staaten zu ihren Minderheiten sich auf mehrere Staaten, wie Italien, noch gar nicht erstreckt. Dem müßte sofort durch die Einsetzung einer wirksamen Völkerbundsaufsicht abgeholfen werden. Der englische Ministerpräsident schließt mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen Deutschlands, die Rechte der nationalen Minderheiten zu schützen, vollen Erfolg haben möchten.

Jede europäische Minderheit wird sich über diese Erklärungen des englischen Staatsmannes nur freuen. Die Lage der Minderheiten in den europäischen Staaten ist ja deshalb so trostlos, weil gerade die Großmächte alles tun, um den Minderheiten ihre Rechte streitig zu machen. Von den Großstaaten hat sich bis jetzt Deutschland stark für die Minderheiten eingesetzt. Deutschland ist in Europa zwar ein Großstaat, aber keine Großmacht mehr, weshalb es auch allein für die Minderheiten nicht viel erreichen kann. Wenn sich aber eine Weltmacht wie England, entschlossen mit Deutschland für die Rechte der Minderheiten einsetzen würde, könnte der Erfolg kaum fehlen. Indessen wäre es verfrüht, wenn man glauben wolle, daß der früher erwähnten Auslassungen des jetzigen englischen Ministerpräsidenten auch schon kraftvolle Taten folgen würden. Zunächst muß bedacht werden, daß Herr Macdonald seine minderheitsfreundlichen Erklärungen niederschrieb, als er noch gar nicht Ministerpräsiednt war; ob er heute, als verantwortlicher Staatsmann, noch alles das unterschreiben wird, was er vorher schrieb und sagte, ist noch die Frage. England ist an der ganzen Minderheitsfrage nicht unmittelbar interessiert. Seit der Einigung mit Irland hat England keine nationale Minderheit innerhalb des eigenen Staatswesens, denen Rechte gewährt werden müßten. Deutschland kämpft für die Minderheiten, weil es die Millionen seiner Volksgenossen schützen will, die in fremden Staaten wohnen. England hat aber nirgends eine englische Minderheit, deren Rechte vom englischen Mutterstaate gewahrt werden müßten. Es könnte also nur einzig und allein die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden sein, wenn England sich herbeiließe, den Minderheiten seinen Schutz und Beistand zu gewähren. Solch ein Standpunkt wäre über alles Lob noch himmelhoch erhaben. Wenn England wirklich den nationalen Minderheiten

tatkräftigen Beistand leistet, so wird ihm dieses Beginnen in Europa wenig Freunde zuführen, dafür wird es sich aber mit fast allen europäischen Staaten, außer Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweiz und einigen anderen, verfeinden. Frankreich will von einem tatkräftigen Schutz für die Minderheiten nichts wissen. Vor kurzem erklärte der französische Außenminister Briand, ein ehemaliger Sozialdemokrat, daß eine Aufsicht des Völkerbundes über die Behandlung der Minderheiten, die Selbstständigkeit des betreffenden Staates untergrabe. Natürlich will kein Staat, daß ihm jemand in seine inneren Angelegenheiten dreinredet, und schon gar nicht wenn man ihn mahnen würde, ein Unrecht abzustellen. Sollen aber deshalb, weil die Staaten, welche Minderheiten haben, so empfindlich sind, daß sie eine Kontrolle nicht ertragen können, Millionen Menschen Unrecht leiden? So aber will es Herr Briand und mit ihm viele andere. Italien, daß besonders empfindlich und gereizt ist, wenn man auf die Gewalttaten in Deutsch-Südtirol hinweist, hat wegen des Aufsatzes Macdonalds in London schon diplomatische Schritte unternommen.

Wenn also der Aufsatz Macdonalds nicht überschätzt werden darf, so kann man doch annehmen, daß Deutschland nunmehr im Völkerbund in Minderheitsfragen nicht mehr allein sein wird. Es scheint doch allmählich in Europa da und dort ein Lichtstrahl aufzudämmern, wo es bisher dunkel war. Allmählich wird sich doch in Europa die Erkenntnis durchdringen, daß das Wohl und Wehe der vierzig Millionen Minderheiten eine europäische Angelegenheit von höchster Bedeutung ist.

Willi B—erg.

Was die Woche Neues brachte

Zehn Jahre Friedensvertrag von Versailles. — Minister Matuszewski von dem polnischen Finanzrat. — Der Czechowicz-Prozeß vertagt. — Am 3. Juli Beginn der deutsch-polnischen Verhandlungen in Paris. — Die Diktatur in Südslawien.

Lemberg, den 30. Juni 1929.

Am 28. Juni 1919 wurde der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr dieses Tages haben der deutsche Reichspräsident von Hindenburg und die deutsche Reichsregierung folgenden Aufruf an das deutsche Volk erlassen: „An das deutsche Volk! Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verflossen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, für die alle Freunde des Rechts und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeuteten. Zehn Jahre lastet der Vertrag auf allen Schichten des deutschen Volkes, auf Geistesleben und Wirtschaft, auf dem Werk des Arbeiters und des Bauern. Es hat zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrages abzuwenden, die unser Vaterland in seinem Dasein bedrohte und das wirtschaftliche Gedeihen ganz Europas in Frage stellten. Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und stört das Vertrauen unter den Nationen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen in der Zurückweisung der Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege und in der festen Zuversicht, daß dem Gedanken eines wahren Friedens, der nicht auf Diktaten, sondern nur auf der übereinstimmenden und herrlichen Ueberzeugung freier und gleichberechtigter Völker beruhen kann, die Zukunft gehört.“

* * *

Unter dem Vorsitz des Finanzministers Matuszewski fand dieser Tage die erste Sitzung des polnischen Finanzrates statt, der sich aus Kreisen der Industrie, der Banken und der Landwirtschaft zusammensetzt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Finanzminister sein erstes Exposee, in welchem er die polnische Wirtschaftslage als nicht gerade günstig kennzeichnete, indessen darauf hinwies, daß dies eine allgemeine Erscheinung sei, die auch andere Länder getroffen habe. In seinen Ausführungen zog der Finanzminister Vergleiche zwischen dem jetzigen Stand und dem Vorjahr und kam zu dem Ergebnis, daß durchaus keine Veranlassung vorliege, pessimistisch in die Zukunft zu blicken, da ja auch Länder mit weit besserer Wirtschaftsstruktur, wie Polen, unter dem Konjunkturrückgang zu leiden haben. Auf die polnischen Finanzen übergehend, erklärte der Minister, daß bezüglich der Staatsausgaben weitgehende Ersparnisse gemacht werden müssen, was schon in dem von der Regierung vorgelegten Budget zum Ausdruck kommt. Besonders hob er die Finanzwirtschaft des ehemaligen Finanzministers Czechowicz hervor, dem die Sanierung des Staatshaushalts gelungen sei und noch bedeutende Ueberschüsse gemacht werden konnten.

* * *

Am 3. Juli werden in Paris die deutsch-polnischen Einigungsverhandlungen beginnen, in denen über die Klagen wegen vertragswidriger Enteignung deutschen Eigentums in Polen entschieden werden soll. Etwa 700 solcher Fälle harren der Erledigung. Die Verhandlungen sollen abschließenden Charakter haben. — Nach einer Meldung aus Posen werden trotz des in Madrid zustande gekommenen Kompromisses in der Liquidationsfrage in der letzten Nummer des „Monitor Polski“ drei weitere endgültige Beschlüsse des Liquidationskomitees in Posen über deutsche Objekte veröffentlicht, die zu den in der Beschwerde der deutsch. Minderheitenabgeordneten Gräbe und Naumann aufgeführten strittigen Gütern gehören, über die eine direkte deutsch-polnische Verhandlung unter dem Vorsitz Adatschis vorgesehen ist. Dadurch sind die Madrider Abmachungen gebrochen.

* * *

Vor dem Obersten Gerichtshofe in Belgrad wurde die Klage gegen den ehemaligen kroatischen Abgeordneten Schanitsch wegen gesetzwidriger Propaganda gegen die bestehende Ordnung im Staate verhandelt. Schanischt wurde beschuldigt, durch einen von ihm in der Sitzung der Agramer Advokatenkammer am 9. Juni zu Begrüßungsdepesche an den König gestellten Zusatzantrag den Zweck verfolgt zu haben, die Unzufriedenheit des Volkes mit dem bestehenden Regime zu manifestieren. Hierdurch habe er sich eines Deliktes schuldig gemacht, das nach dem Gesetz über den Schutz der öffentlichen Ordnung mit fünf Jahren Kerker bestraft wird. Der Angeklagte Schanitsch verteidigte sich damit, daß er den Antrag gestellt habe, es möge an den König die Bitte nach Wiederherstellung der bürgerlichen Rechte gerichtet werden; durch diesen Antrag habe er nur von dem jedermann zustehenden Petitionsrecht Gebrauch gemacht. Ohne Zweifel sei die Advokatenkammer berufen, ihren Standpunkt zur Frage der bürgerlichen Rechte darzulegen. Schanitsch bestritt in entschiedenster Weise, daß er den Antrag gestellt habe, um gegen das bestehende Regime zu propagieren. Wenn er dies beabsichtigt hätte, dann hätte er seinen Antrag in entsprech. Weise begründet. Dr. Schanitsch wurde wegen Agitation gegen die bestehende öffentliche Ordnung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als mildernd wurde das unbescholtene Vorleben des Angeklagten in Betracht gezogen. Der Antrag des Verteidigers auf einen sechsmonatigen Strafaufschub wurde vom Gerichtshof abgelehnt und Dr. Schanitsch sofort ins Gefängnis abgeführt.

* * *

Der von der gesamten Oeffentlichkeit erwartete Prozeß gegen den ehemaligen Finanzminister Czechowicz ist ohne jegliche Sensation geendet.

Am vergangenen Sonnabend um 9 Uhr, abends, hat der Staatsgerichtshof die Vertagung des Prozesses verkündet. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß die Regierung bezw. der Finanzminister die verfassungsmäßige Pflicht habe, dem Sejm die Nachtragskredite zur Prüfung und Bewilligung vorzulegen. Andererseits habe das Parlament das Recht und die Pflicht, die Zusatzkredite zu kontrollieren.

Der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Czechowicz soll erst dann wieder aufgenommen werden, wenn der Sejm Gelegenheit gehabt habe, zu untersuchen, ob die Haushaltsüberschreitungen im staatlichem Interesse geboten und die Ausgaben im einzelnen zweckmäßig gewesen seien.

Mit dieser Vertagung ist der Prozeß auf die lange Bank geschoben worden. Die Verlegenheitslösung dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß sich für eine endgültige richterliche Entscheidung nicht die vorgeschriebene Dreiviertelmehrheit fand.

Aus Stadt und Land

Nachruf!

Wir lesen in der in Canada erscheinenden Zeitung „Der Nordwesten" folgenden Nachruf:

Melville, Sask.

Nach langem schweren Leiden ist am Donnerstagabend, den 23. Mai, Adam Heuchert eingegangen in die Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Der Entschlafene wurde am 5. Mai 1852 zu Augustdorf in Galizien, damals Oesterreich, geboren als Kind deutsch-lutherischer Eltern. Dortselbst ist er in frühester Jugend getauft und später konfirmiert worden als Glied der lutherischen Kirche. Im Jahre 1873 verzog er nach Südrußland und hat sich hier im Jahre 1874 verheiratet mit Katharina, geborene Hermann, die ihm im vergangenen Dezember in die Ewigkeit vorauseilte. Dieser Ehe wurden 10 Kinder geboren, davon acht die so schnell nacheinander hingeschiedenen Eltern überlebten und an der Bahre des geliebten Vaters trauern. Im Jahre 1906 wanderte der Entschlafene mit seiner Familie nach Canada aus. Etwa ein Jahr war er in Winnipeg wohnhaft und ließ sich dann im Jahre 1907 auf einer Heimstätte in der Nähe von Saskatoon nieder. Im Jahre 1921 verzog der Entschlafene und seine Gattin mit dem jüngsten Sohne nach Melville, woselbst er bis zu seinem Tode lebte. Schon vor etwa 2½ Jahren war der Entschlafene einmal ernstlich erkrankt und mußte monatelang das Bett hüten. Doch erholte er sich wieder, aber kam nie wieder zu Kräften. Seit etwa 6 Wochen war er bettlägerig und die Gebrechen des Alters erschöpften immer mehr seine Kräfte. In hingebender Liebe wurde er von seiner Tochter Frau Julia Walter und dem jüngsten Sohne Michael in den letzten Wochen seines Erdenlebens gepflegt. Zweimal hat er in den letzten Wochen durch den Genuß des heiligen Abendmahles sich auf den letzten schweren Gang vorbereitet. Oft und viel hat sein Pastor an seinem Sterbebette gesessen, ihn aufzumuntern aus Gottes Wort und mit ihm zu beten. Er war des Erdenwanderns müde und satt und bat durch seinen Seelsorger auch die Gemeinde für ihn zu beten, daß Gott ihn bald heimhole aus diesem Jammertale. Am Donnerstagabend viertel nach sieben ist er sanft und ohne jeglichen Kampf entschlummert zum seligen Erwachen in der Ewigkeit, im Alter von 77 Jahren und 18 Tagen. Um seinen Heimweg trauern sieben erwachsene Kinder. Am Montagnachmittag fand im Hause und in der lutherischen St. Pauluskirche die Leichenfeier statt. Eine große Anzahl Freunde und Bekannte waren dazu erschienen. „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes", dieser Trost für müde Erdenpilger war der Leichenpredigt zu Grunde gelegt. Die entseelte Leiche wurde auf dem Stadtfriedhofe zur Ruhe gelegt, wo sie dem seeligen Auferstehungsmorgen entgegenschlummert. Der barmherzige Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen und gebe uns allen, daß wir Fleiß tun, einzugehen zur Ruhe.

E. G. H.

Brauchen wir einen landwirtschaftlichen Verein?

Diese Frage legte ich mir vor, als ich von der Stanislauer Versammlung nach Hause fuhr und mir noch einmal alles das durch den Kopf gehen ließ, was von den Herren Rednern gesagt worden war. Sowohl der Herr Einberufer hatte die Notwendigkeit der Hebung der Landwirtschaft betont, als auch Herr Pfarrer Zöckler die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule gefordert. Vor allem sprach der Herr Abgeordnete Lang dafür, daß alle Kräfte angestrengt werden müssen, um unseren Landwirten Gelegenheit zu bieten, ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse zu vermehren und zu verbessern. Schließlich bin ich doch auch kein junger Landwirt mehr und habe von meinem Vater viel gelernt. Doch leuchtet es mir ein, daß wir heute anders arbeiten müssen, als früher. Vor dem Kriege hatten wir mehr Vieh, da gab es genug Naturdung, so daß alles schön wachsen konnte. Jetzt haben wir nicht die Hälfte soviel Tiere wie früher, wo soll dann der nötige Dünger herkommen. In den ersten Jahren hat das Feld noch gut getragen, doch haben wir bemerkt, daß es von Jahr zu Jahr schlechter wurde. Da versuchten ich und andere es mit künstlichem Dünger. Leider war der Erfolg gering. In der Nähe hat dasselbe Düngemittel großen Nutzen gebracht, die Frucht war besser als andere Jahre. Ein Freund meinte, daß unser Boden sicher ein ganz anderer ist, als dort bei den Nachbarn. So haben wir uns nur geärgert und wollten nichts mehr von teurem Kunstdünger wissen. Einmal machte ich zufällig eine Probe auf demselben Acker mit Kalk und da sah ich, daß ich größeren Erfolg hatte. Meine Ernte wurde besser. Ich glaube, daß es manchen so gegangen ist, weil sie eben nicht wußten, wie ihr Boden behandelt werden muß und welche Dünger ihm fehlen. Ich hätte noch manche Frage auf dem Herzen, wenn so ein Wanderlehrer käme und ich könnte mich mit ihm beraten, ihn zu meinem Feld führen und vielleicht von ihm erfahren, was noch not tut. Wenn nur alle Deutschen zusammenhalten würden, daß man einen Wanderlehrer erhalten könnte und einen Kursus einrichten möchte, der am Besten im Winter stattfinden würde. Darin bin ich und sind viele Volksgenossen mit Herrn Abgeordneten Lang einig, daß unser Wissen nicht ausreicht, um möglichst große Erfolge zu erzielen. Darum war auch nach seinen Ausführungen die meiste Zustimmung zu spüren. Wer von uns Landwirten kann sich der Wahrheit der Ansichten von Herrn Abgeordneten Lang verschließen, wenn er sagte: „Bei der Wurzel muß das Uebel — die Not unserer Landwirtschaft — angefaßt werden. Leeres Gerede um die Kultur, wenn die Bodenkultur im Argen liegt. Das Fachwissen des Landwirts muß so gehoben werden, daß es ihm ermöglicht wird, aus seinem Grund und Boden den Höchstertrag zu erzielen. Dann wird auch für kulturelle Zwecke etwas übrig bleiben." Noch hinzufügen möchte ich, daß auch die Viehzucht manche Verbesserungen nötig hat. Nur wenige Gemeinden haben bis jetzt auf diesem Gebiete gearbeitet. Diese sollten den Andern ihre Erfahrungen mitteilen. Nach meinem Dafürhalten gehört zu dem allen eine landwirtschaftliche Organisation, die eine landwirtschaftliche Schule erhält und Vorträge in den Gemeinden veranstalten läßt. Darum komme ich zu dem Schluß: Wir brauchen nichts notwendiger, als einen landwirtschaftlichen Verein.

Ein Teilnehmer.

Anmerkung: Wir bitten unsere Leser, ihre Stellung zu der Frage eines landwirtschaftlichen Vereins uns einzusenden. Es wäre gut, wenn sich noch viele Landwirte dazu äußerten.

Die Schriftleitung.

Auf zur Jugendwoche!

Gern haben wir der ausführlichen Einladung zur Jugendwoche in Folge 23 und 25 Raum gegeben, da wir überzeugt sind, daß diese wenigen Tage in Dornfeld bis nun vielen Besuchern eine tiefe Bereicherung ihres Innenlebens vermittelt haben. Manch einem sind es Festtage geworden, die nicht ausgelassenem Uebermut, sondern stiller Freude und ernster Selbstbesinnung gewidmet waren, darum wertvoll und im Alltagsleben fortwirkend. Wie oft hört man doch Besucher der Jugendwoche noch nach Jahren über Dinge sprechen, die in der kurzen Zeit als Fragen geworfen wurden. Und das will wohl eine Woche erreichen, die der Jugend gewidmet ist: In dem Ringen um alle Fragen des Lebens Wegweiser und Anreger zu sein. Nicht Wissensstoff soll aufgespeichert werden, der schließlich in schlechten Händen der Allgemeinheit zum Schaden gereichen muß. Wenn wir heute noch einmal an die Jugendwoche erinnern, so tun wir es besonders für die, die in früheren Jahren nicht die Kraft hatten, oder auch durch ihren Beruf oder durch Geldmangel verhindert waren, nach Dornfeld zu kommen. In den bisher abgehaltenen Jugendwochen hat es sich von selbst gezeigt, daß bestimmte Gedanken während der ganzen Woche wie ein roter Faden die Vorträge durchzogen. In diesem Jahr ist die Gliederung der Gedankenreihen noch vertieft worden. „Deutsche Gegenwart" lautet das Hauptthema der Woche, das in der Tageseinstellung „Zerrissenheit", „Entseelung", „Raumnot", „Bildungsnot" und „Innerlichkeit" aufweist. Den „Ehemaligen", und wohl auch den meisten Besuchern der Jugendwochen werden diese Worte nicht ohne tieferen Sinn bleiben. Sie werden dazu helfen, schon vor der Reise die geistige Einstellung zu den Themen der Woche zu finden und das Denken auf die Vorträge einzustellen. Die genauen Bedingungen für die Teilnahme sind in Folge 23, die ausführliche Tageseinteilung in Folge 25 enthalten. Wer einmal dem Alltag entrissen und Festtage verleben will, säume nicht, zur Jugendwoche zu kommen!

Einer, der schon fünfmal dabei war.

Lemberg. (Verein deutscher Hochschüler.) Auf der Vollversammlung am 11. Juni 1929 wurde der Vorstand für das akademische Jahr 1929-30 gewählt. Er setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender: stud. med. Georg Günther. 2. Vorsitzender: stud. phil. Joseph Braun. Schriftwart: stud. merc. Robert Nowak. Säckelwart: stud. phil. Joseph Siwitza. Bücherwart: stud. phil. Otto Mack. Des weiteren wurden gewählt: Zum techn. F. M. stud. phil. Heinz Eckert, zum pr.

J. M. stud. iur. Joseph Mzyk, zum Protokollführer stud. phil. Erich Mauthe. Die Geschäfte in den Ferien führt der Ferienwart stud. iur. Karl Vicifte. Amtsstunden: Dienstag und Freitag von 6—6½ Uhr, Vereinslokal, Zielona 9, I.

— (Vom Verein deutscher Hochschüler Lemberg.) Lemberg (Lwow) gehört zu den größten Städten Polens und zählt heute über 230 000 Einwohner, darunter ungefähr 4000 Deutsche. Diese sind in Vereinen zusammengeschlossen, wo völkisches Leben, deutsche Kultur, deutsche Geselligkeit, deutsches Lied, Turnen und Sport ihre Pflegestätten haben. Dank dem Umstande, daß Lemberg mehrere Hochschulen (Universität, Polytechnik, Tierärztliche Hochschule, Hochschule für Welthandel) besitzt, bietet sich weiten Kreisen der den Mittelschulen entwachsenen Jugend Gelegenheit, ihre besonderen Studien aufzunehmen und eine vollkommene berufliche Ausbildung zu erhalten. Die an diesen Hochschulen studierende deutsche Jugend unseres Landes ist im „Verein deutscher Hochschüler Lemberg", der dem „Verbande der Vereine deutscher Hochschüler Polens" angehört, zusammengefaßt. Der V. D. H. L. steht im Mittelpunkt ihres studentischen Lebens, er erzieht seine Mitglieder zu kultureller und beruflicher Arbeit, vermittelt ihnen Anschluß an die ortseingesessenen Deutschen und macht sie vertraut mit der Art und dem Leben der im heutigen Kleinpolen (Galizien) wohnenden Deutschen. Der V. D. H. L. ist der älteste Verein dieser Art und konnte im akad. Jahr 1928/29 auf sein siebenjähriges Bestehen zurückblicken. Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre ist der Verein gern bereit, den deutschen Abiturienten über die Studienmöglichkeiten an den einzelnen Hochschulen Lembergs Auskünfte zu erteilen. Anfragen mit Rückporto sind an den „Verein deutscher Hochschüler" in Lwow, Zielona 9, 1. p., zu richten.

Lemberg. (Ein fröhlicher Abend beim Deutschen Männer-Gesang-Verein.) Ein wenig zweifelnd sind wohl alle am Sonnabend, den 15. Juni, in den Saal des Restaurants Mayer einmarschiert, sich fragend, was wohl die Einladung zum Schlußabend mit den Versprechungen, sich gut zu unterhalten, auf sich haben möge. Selbst die Leitung des Vereins schien außer dem „gemütlichen Beisammensein" über keine festgelegte Vortragsordnung zu verfügen. Und das war gut so, denn, so viel Fröhlichkeit, herzliches Lachen, angeregte Laune, hatten wohl alle schon seit langem nicht gekostet. Es war eine köstliche Stimmung, die aufkam. Mit einem schneidigen Marsch eröffneten die Mandolinisten den Abend und verschönten auch weiterhin mit ihren Vorträgen die gemütlichen Stunden. Dann ließ der Herr Obmann eine herzliche Begrüßungsansprache vom Stapel — in der er den Sängern vergnügte Ferien wünschte und sie aufforderte, sich gut zu erholen, damit sie nach den Ferien wieder mit kräftigen Stimmen antreten könnten. Das altvertraute, schon oft gesungene Liederl „Schatzerl klein" erklang, worauf die Vertreter einzelner Körperschaften dem Verein ihre Wünsche darbrachten. So Herr J. Müller im Namen des Brudervereins „Frohsinn", der auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Lemberger Vereine hinwies, um nach der ersten Tat, dem Ankauf und Ausbau des Sportplatzes, den zweiten großen Plan zur Ausführung zu bringen, nämlich den Bau eines Vereinshauses. Wenn der Entschluß gefaßt wird, das Werk zu vollbringen, ist schon die Hauptsache getan. Ein vivat, crescat, floreat überbrachte cand. phil. Siwitza im Namen des V. D. H., dessen Mitglieder gern ihre Kräfte in den Dienst der deutschen Bestrebungen stellen. Ein kräftiges „Heil" sandte der „Vis"-Klub durch S. Kühner. Für die evangel. Schule sprach Herr Lehrer Huber die herzlichsten Glückwünsche aus. Als Pressevertreter sprach Herr Kaul einige Worte, die in ein „Hoch" auf die Damen ausklangen. Die geheimnisvolle Macht des Gesanges als Mittel zur Rührung angebeteter Herzen setzte der Sprecher den Sangesbrüdern mit entsprechenden Gebrauchsanweisungen auseinander. Herr Chormeister Köhle blickte ein wenig auf das verflossene Vereinsjahr zurück, das dem Vorstand manche Sorge bereitete und forderte zur Mithilfe bei Tilgung der Klavierschuld auf. Indessen fühlte sich ein Doppel-Solo-Quartett veranlaßt, ihren Gedanken durch Singen Ausdruck zu geben. „Warum bist du so ferne?" fragte es. Ein lieber Gast, Herr Lehrer Voise aus Wola Oblaznica erzählte einiges aus seinem Wirkungskreise. Die Egerländer der Machlinicer Sprachinsel haben es nicht leicht, ihr Volkstum zu bewahren, doch steckt so viel gesunde Volkskraft in ihnen, daß ihnen keine Stürme etwas anhaben konnten. Erfreulich ist ihre Begabung für Musik, die sie eifrig pflegen; besonders den Gesang in ihrer Mundart. Mit der Bitte, diese deutschen Brüder möglichst oft zu besuchen, schloß der Redner. Herr J. Müller benützte diese Anregung, um den jüngeren Sangesbrüdern von der Sängerfahrt des D. M. G. V. im Jahre 1923 zur Jahrhundertfeier von Machliniec zu berichten, die allen Teilnehmern unauslöschlich ins Gedächtnis eingeschrieben ist. Manch heiteres Erlebnis kam zum Vorschein, bei dem die Geschädigten für Spott nicht hatten zu sorgen brauchen, wie der Sangesbruder, dem sein Lackschuh mitten auf der Dorfstraße im Schlamm stecken blieb. Oder ist es nicht heiter, wenn die Teilnehmer der Fahrt in einem Ort ihr „Schwäbisch" gebrauchen und von den Einwohnern für „Engländer" gehalten wurden? Auch unser „Verantwortlicher" wurde lobend wegen seiner heiteren Auseinandersetzung mit dem „Kondukteur" erwähnt. Leider sind heute wegen der hohen Reisekosten solche Fahrten nicht leicht ausführbar. Mit Grüßen an alle Ortschaften um Machliniec endete Herr Müller seine launigen Ausführungen. Schon trat ein heiteres Streichquartett des V. D. H. auf, das mit Hilfe von (gesungenen) Liedern eine symphonische Wirkung erzielte. Zweimal erfreute mit ihren Vorträge auch das bekannte Soloquartett des D. M. G. V. die dankbaren Zuhörer, weiterhin sang noch der Chor und dann die ganze Tafelrunde mit und ohne Mandolinenbegleitung. Der Faden der Darbietungen riß nie ab, immer wieder wußte besonders Herr Rudi Keipper Lachsalven hervorzurufen, da er als Ansager wirksam tätig war. Gesangliche und mimische Solodarbietungen brachten noch die Herren Willi Breitmayer, cand. phil. Willy Ettinger, stud. for. E. Woitylko und Rudi Keipper, die viel zur guten Stimmung beitrugen. Alle die sind zu bedauern, die nicht dabei gewesen sind. —rr—.

Annaberg. Am 31. Mai l. Js. besuchte die hiesige Gemeinde der Wanderlehrer, um die diesjährige Vollversammlung der Ortsgruppe abzuhalten. Die Versammlung war sehr gut besucht, doch fehlte hier die Jugend und die Frauen. Die Zahl der Mitglieder ist im verflossenen Geschäftsjahr gestiegen. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Herr Andreas Kraus einstimmig gewählt. Die Bücherei zählt hier 20 Bände und bedarf eines Ausbaues, da sie gut benützt wird.

Dornfeld. (Bücherstand zur Jugendwoche 1929.) Wie in früheren Jahren, so wird auch heuer die „Dom"-Verlagsgesellschaft einen Bücherstand (wahrscheinlich in der evangelischen Schule) eröffnen. Alle Besucher der Jugendwoche seien schon heute darauf aufmerksam gemacht. Ein Büchlein, zur Erinnerung an die Dornfelder Tage gekauft, schafft Freude im Alltag. Eine reiche Auswahl von wertvollen Werken zu mäßigen Preisen werde vorhanden sein.

Felizienthal. Am 30. 5. cr., besuchte die Gemeinde Felizienthal der Wanderlehrer, um dort die Neuwahl des Ortsgruppenvorstandes des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau durchzuführen. Nachmittags versammelte sich alt und jung in dem neuen deutschen Haus, um in diesem die erste Tagung abzuhalten. Der Vorsitzende, Herr Ferdinand Ditz, eröffnete die Tagung und übergab dann das Wort dem Wanderlehrer, der die Tagung weiterleitete. Aus dem Berichte über die Tätigkeit der Ortsgruppe ist ersichtlich, daß auch im verflossenen Jahre die Ortsgruppe um ein Stück in der kulturellen Entwicklung vorwärts kam. Zu bedauern wäre der Austritt von 60 Mitgliedern aus der Ortsgruppe, die wegen eines Mißverständnisses dem Verbande den Rücken kehrten. Hoffentlich finden diese Volks- und Glaubensgenossen den Weg zurück zu ihrer Organisation. Im Jahre 1928 besuchte die Gemeinde 3 mal der Wanderlehrer, auch fand dort die Haupttagung des „Verbandes deutscher Katholiken in der Woj. Stanislau" statt. Die Bücherei zählt 63 Bände und wird auch genügend benützt. Für das nächste Geschäftsjahr wurde Herr Lorenz Güntner zum Vorsitzenden einstimmig gewählt. Mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich" wurde die Tagung geschlossen. Schon waren die Anwesenden der Tagung im Begriff den Saal zu verlassen, als plötzlich der Stryjer Zweiglehrerverein eintrat und alle Anwesenden nach einer zweistündigen Pause zu einem gemütlichen Familienabend einlud. Mit Sang und Spiel verlief der Abend rasch. Im inzwischen einsetzenden Regenwetter begab man sich nach Hause, doch war die Stimmung ungetrübt.

Flehberg-Kolomyja. (Theateraufführung.) Am 9. Juni l. J. fand in unserer Gemeinde unter Leitung des gewesenen Verbandswanderlehrers H. Karl Weber eine Theateraufführung statt. Gespielt wurden folgende Stücke: „Die Teufelsschmiede", Volksstück von H. Kipper, und „Der Eckensteher Naute im Verhör", komische Szene von Friedrich Beckmann. Um 8 Uhr abends versammelten sich die Zuschauer zahlreich und erwarteten mit Neugier den Beginn der Vorstellung. Mit dem Absingen des vierstimmigen Liedes „Freiheit, die ich meine" wurden die Anwesenden in feierliche Stimmung gebracht. Unmittelbar danach wurde das Stück „Teufelsschmiede" zur Darstellung gebracht. Die Spielerinnen und Spieler bemühten sich sehr die Neugier der Zu-

schauer zu befriedigen. Mit Zufriedenheit kann festgestellt werden, daß ihnen dies auch vortrefflich gelungen ist, trotzdem sie das erstemal Gelegenheit hatten, ihre Künste auf diesem Gebiete zu zeigen. Nicht übertrieben ist es, wenn man behauptet, daß manche ältere Zuschauer bei der Schlußszene weinten, und auch die übrigen Zuschauer in wehmütige Stimmung gebracht wurden. Es waren jedoch die Zuschauer nicht genötigt, lange in dieser Stimmung zu verharren, oder dieselbe gar nach Hause mitzunehmen, weil ihnen „Der Eckensteher Naute" mit seinen drolligen Späßen und Bemerkungen wieder zu einer heiteren Stimmung verhalf. Mit dieser ersten Aufführung sind bis auf einige, denen dieselbe ein Dorn im Auge war, alle sehr zufrieden. Wir hoffen jedoch, daß uns dies von weiteren Theateraufführungen nicht abschrecken wird.

Kaisersdorf. In Kaisersdorf fand am 7. Juni 1929 die Ortsgruppenvollversammlung statt. Die Bücherei zählt dort 106 Bände und wird auch von vielen Lesern benützt. Zum Vorsitzenden wurde wieder Herr Franz Rohstadt einstimmig gewählt. Die Versammlung war durch Männer sehr gut, durch Frauen und die Jugend schwach besucht.

Romanowka. (Trauung.) Am 9. Juni fand die Hochzeit von Herrn Ludwig Harlos aus Romanowka mit Frl. Emma Stelzer aus Josefow statt. Die Trauung vollzog Herr Pfarrer Drozd. Bei der gemütlichen Hochzeitsfeier wurde unter den Hochzeitsgästen auf Veranlassung des Gemeindevorstehers Herrn Hildebrand und des Presbyters Herrn Johann Köhli eine Sammlung für das „Deutsche Haus" in Josefow eingeleitet, die 23 Zloty erbrachte. Es wäre erfreulich, wenn bei festlichen Gelegenheiten immer an solche Zwecke gedacht und ein Scherflein geopfert würde. Viel wenig machen ein viel. Dank den Spendern und ein „Heil" dem Brautpaar!

Stanislau. (Familienabend.) Die diesjährige Schulfestwoche wurde durch einen Familienabend im Festsaal des Schulgebäudes am 22. Juni d. Js. abgeschlossen. Der Lehrkörper unserer Volksschule hatte keine Mühe gescheut, diesen Abend möglichst schön und anregend zu gestalten. Das Lied „Der Mond ist aufgegangen" leitete den Abend ein. Hierauf begrüßte der langjährige Leiter der Stanislauer Volksschule, Herr Oberlehrer Müller, mit herzlichen Worten die Gäste. Herr Oberlehrer Müller wies darauf hin, welches Kleinod wir an unserer deutsch-evangelischen Volksschule haben. Mit trauriger Anteilnahme müssen wir aller unserer Volksgenossen gedenken, die auch als Minderheit verstreut leben und diesen Schatz entbehren müssen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Abend dazu beitragen möge, die Bedeutung unserer deutsch-evangelischen Schule zu erfassen und sie lieb zu gewinnen. An die Ansprache des Herrn Oberlehrers Müller, schloß sich das Lied „Ein Jäger längs des Weihers ging", worauf das Liedspiel „Und der Hans schleicht umher" folgte. Das Liedspiel, welches Frl. Wirth hinter der Szene durch Gesang begleitete, erregte durch seine Drolligkeit, die Anteilnahme der Zuschauer. Nach dem Deklamationsspiel „Das goldene Amen" folgte das längere Märchenspiel „Schwan kleb an". Die mittelalterlichen Kostüme, in denen die Märchenspieler auftraten, versetzten die Anwesenden in jene ferne Zeit, in der Märchen und Sagen blühten. An dieses Märchenspiel schloß sich eine längere Pause, während der sich die Gäste an einem reichhaltigen Speisetisch erfrischen konnten; es waren sogar Erdbeeren vorhanden, die leider nur allzuschnell vergriffen waren. Nach der Pause erklangen die beiden Lieder „Rosenstock" und „Ich will Euch erzählen". Die Chöre dirigierte mit gewohnter Sicherheit Herr Lehrer Heinz. Den Schluß des Abends bildete das Märchenspiel „Der Froschkönig". Auch hier fesselten neben dem Inhalt des Märchenspiels selbst die trefflichen Kostüme. Der verzauberte Prinz in einer großen Froschhaut und die Zwerge mit roten Mützen und Bärten, zogen die Blicke der Zuschauer auf sich. Nach Beendigung des Märchenspiels ergriff Herr Pfarrer Schick das Wort. Der Redner sprach dem Lehrkörper den Dank der Versammelten für den gelungenen Abend aus. Der Abend führte uns hinein in die Zauberwelt des deutschen Märchens und war ein würdiger Abschluß der Schulfestwoche. Die Schulfestwoche sollte aber treffender Schulnotwoche heißen, denn die Not an unseren Schulen ist groß. Umso erfreulicher ist es, daß unsere Schule immer wieder Freunde und Gönner findet, die nicht vergessen, was sie der deutsch-evangelischen Volksschule verdanken. Ein Gemeindemitglied (das ungenannt bleiben will) das sechs Kinder in der hiesigen evangelischen Volksschule erziehen ließ, brachte seinen Dank an die Schule durch eine Spende von 30 Zloty zum Ausdruck. Sicher gibt es noch viele Gemeindeglieder, die der evangelischen Schule auch viel verdanken. Herr Pfarrer Schick dankte dem unbekannten Geber und rief am Schlusse seiner Ansprache die Versammelten auf, nach Möglichkeit für die evangelische Schule zu spenden.

Der Abend überraschte durch die Mannigfaltigkeit der Darbietungen. Die evangelische Volksschule in Stanislau, die zu den wenigen höher organisierten deutschen Volksschulen Galiziens gehört, hat mit diesem Familienabend gezeigt, daß sie auch auf dem Gebiete künstlerischer Darbietungen auf der Höhe steht.

W. B.



Stanislau. (Gartenfest.) Am Sonntag, den 9. Juni d. Js. veranstaltete der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" zugunsten des Baufonds eines in Stanislau zu errichtenden deutschen Vereinshauses, ein großes Gartenfest, das sich zu einem tatsächlichen Volksfest unserer Gemeinde gestaltete. Auf der großen Bauparzelle des deutschen Hauses wimmelte es nur so von einer Menschenmenge, die gegen Abend die Zahl von 600 erreichte. Es war eine Lust, die vielen fröhlichen Menschenkinder, hauptsächlich erwachsene Jugend und Schulkinder, zu sehen, die sich bei den Klängen einer vortrefflichen Gartenmusik herumtummelten. Der Festausschuß hatte sich diesmal die größte Mühe gegeben, für Belustigungen und Betätigungen aller Art zu sorgen, um allen Besuchern, groß und klein, den Tag möglichst angenehm zu gestalten, was ihm auch voll gelungen ist.

Das meiste Interesse erweckte gleich anfangs die herrliche Pfandlotterie, deren Lose im Fluge vergriffen waren, weil jeder wußte, daß es hier ehrlich zugehe und jedes dritte Los wenigstens gewinnen müsse. Und gewinnen wollte doch jeder Besucher etwas, um eine Erinnerung an das Fest mit nach Hause zu nehmen. Den Kindern machte ein Angelhäuschen viel Spaß, aus dem sie mundfertige Zucker- und Schokoladenfische herausziehen konnten. Auch eine Schaukel trug nicht wenig zur Belustigung des kleinen Volkes bei. Die Größeren wetteiferten in Spielen aller Art. Während die Burschen ihr Glück im Preisschießen versuchten, vertrieben sich die Mädchen die Zeit mit Ballspiel und Gesang. Den Höhepunkt des Festes bildeten die turnerischen Vorführungen einer Gruppe deutscher Jünglinge, deren künstlerische Leistungen den reichlichsten Beifall fanden. Direktor Schmalenberg gedachte in einer kurzen Ansprache des Zweckes der Veranstaltung und dankte in herzlichen Worten den Damen, die in unermüdlichem Eifer und treuer Arbeit die Gegenstände für die Pfandlotterie vorbereitet hatten. Am späten Nachmittag und in den ersten Abendstunden, ließ es sich die erwachsene Jugend nicht nehmen, der Muse des Tanzes ihren Tribut zu zollen, während die ältere Generation den reichlich vorbereiteten Erfrischungen tapfer zusprach. Der Reingewinn der Veranstaltung betrug über 500 Zloty, der die Bauaktion des deutschen Hauses um einen kleinen Schritt weiterbringen soll.

Ugartsthal. (Bericht.) Es macht mir immer Vergnügen, wenn ich in ein Dorf komme, mich erst ein wenig umzusehen. Schon die Felder vor dem Ort reden eine deutliche Sprache, wie es wohl um die Bewohner beschaffen sein mag. Eine Erholung bedeutet es freilich auch nicht, bei Regenwetter, die etwas glatte Straße von Kalusz nach Ugartsthal zu wandern, besonders,

wenn man nicht wandermäßig angezogen ist. Doch kam ich glücklich über die große Brücke ins Dorf, sagte mir aber sofort, daß in den ersten beiden Häusern keine Deutschen wohnen dürften. Wie ich nachher hörte, hatte ich Recht gehabt. Dann gings weiter, ein Blick auf das Kirchlein und ich wußte, wo ich war. Freundlich nahm der Ortslehrer den müden Wanderer auf, mußte ihn aber bald verlassen, da der Unterricht noch nicht beendet war. Nach reichlicher Erquickung machten wir uns auf den Weg, um das Dorf zu besehen. Zuerst mußte ich natürlich die Schule beschauen. Sehr gut gefiel es mir, daß hier, wie auch in Diamantheim das Licht von drei Seiten zu den Fenstern hereinströmte. Wieviel schlechtere Beleuchtung haben oft die Stadtkinder bei ihrem Lernen. An der Wand sah ich ein Lutherbild, das ein junger Ugarthaler gezeichnet hat, der jetzt in Stanislau das Gymnasium besucht. Ein schönes Talent verriet diese und noch andere Arbeiten. Weiterhin fiel mir der große eiserne Ofen auf, der mit einer Reihe von Figuren (wahrscheinlich aus der Göttersage) geschmückt ist. Man erzählte mir, daß in der Nähe von Ugartsthal einmal ein Schloß gestanden haben soll, von dem der Ofen herrühren dürfte. Der Stil weist auf das 18. Jahrhundert. In den Häusern staunte ich über die großen eisernen Heizkörper, die von dem Nebenzimmer aus beheizt werden können. Niemand wußte so recht zu sagen, woher diese tonnenförmigen Heizröhren stammen. — Der Ort ist noch überwiegend deutsch, doch sind schon 40 Andersstämmige darin wohnhaft. Da jedes Haus seinen eigenen Brunnen hat, der wegen der geringen Tiefe leicht zu graben ist, findet man in der Mitte der Dorfstraße keinen Dorfbrunnen. Es wäre gut, einmal festzustellen, ob ein solcher nicht bestanden und vielleicht in der Neuzeit zugeschüttet worden ist. An der „Kreuzgaß" steht dafür ein sehr fest gebautes Gebäude, das Ubeltäter und Störenfriede aufnehmen soll. Das ebenfalls dort liegende Gemeindehaus ist zur Zeit an einen Schankwirt verpachtet, doch wäre zu erwägen, ob nicht durch Anbau dieses Gebäude in ein schönes „Deutsches Haus" umgewandelt werden könnte, in dem die ganze Gemeinde einträchtig und in Frieden Einzug halten könnte. Auf zur Arbeit! Nichts verbindet mehr, als ein Werk, das man gemeinsam zu Stande bringt. Wie schöne Frucht hat dieses Zusammenwirken beim Bau des Pfarrhauses getragen! Man staunt, wenn man hört, daß nur eine Wand vom alten Gebäude verwanst worden ist, während der Rest stattlich und gefällig neu aufgebaut wurde. Schon sind die Oefen gesetzt, die Dielung fehlt noch. Bald ist auch das fertig, und dann hoffen die Ugartsthaler bald einen Seelsorger zu erhalten, der die Gemeinde mit Liebe betreut. Seine erste Sorge wird wohl die Instandsetzung der Kirche sein müssen, die aus Holz gebaut, ein wenig zu sehr den Einflüssen der Witterung unterworfen ist. Das Innere der Kirche ist mit lebhaften Farben ausgemalt, verschiedene Bibelsprüche sind angebracht. Hinter dem Altar hebt sich die Predigtkanzel empor. An der äußeren Kirchenwand, links vom Eingang ist eine Gedenktafel angebracht, die an die Pflanzung der Luthereiche im Jahre 1914 erinnert. Ein Stückchen von der Kirche entfernt steht der Glockenturm, der von den sonst üblichen erheblich abweicht. Früher soll an der „Kreuzgasse" ein zweiter Glockenturm gestanden haben, in dem auf ein Zeichen von der Schule her ebenfalls geläutet wurde. Heute macht das Dörfchen nach außen hin einen guten Eindruck: Die Einigkeit und der Dorffrieden haben in den letzten Jahren ein wenig nachgelassen, doch sollte einmal daran gegangen werden, alle die alten Mißverständnisse zu begraben und von neuem an eine gemeinsame Arbeit zu gehen. Besonders die Jugend sollte davor bewahrt bleiben, sich in nutzlosen Streitereien aufzureiben. Das wäre zu wünschen, damit diese schöne Kolonie wieder zu einem inneren Aufstieg käme. Daran sollten alle Ugartsthaler arbeiten, ob Mann ob Weib, zum Wohle ihres Dorfes und als Beispiel für alle Deutschen Brüder in Kleinpolen.

Unterwalden. (Sonnwendfeuer des V. D. H.) Schon am Sonnabend, den 8. Juni feierte der V. D. H. diesmal das Fest der Sonnenwende in dem schönen Dörfchen Unterwalden, das ungefähr 35 km westlich von Lemberg liegt. Mehrere Trupps zogen aus, um den Festort zu erreichen. Der erste machte sich schon Samstag mittag auf den Weg, fuhr im Autobus bis Kurowice und wanderte von da Unterwalden zu. Einige waren schon zeitiger aufgebrochen, nämlich bei Sonnenaufgang und hatten es nicht gescheut, den ganzen Weg zu Fuß zu machen. Der erste Trupp vergnügte sich draußen mit Spaziergängen, man suchte einen schönen Feuerplatz aus, war lustig und guter Dinge. Gegen Abend sollte der letzte Trupp eintreffen, doch lange Zeit war nichts zu sehen und zu hören. Schon war man entschlossen, mit den Unterwaldenern das Fest zu beginnen, zog hinaus und vertrieb sich die Zeit mit Gesang und Spiel. Endlich gegen 11 Uhr stellten sich die Nachzügler ein, die einen — nicht gerade unbedingt notwendigen — Umweg gemacht hatten, wie sie behaupteten, um die schöne Abendluft reichlich genießen zu können. Sofort flammte der Holzstoß auf und sandte seine feurigen Flammen auf gen Himmel. Ein Feuerlied, erklang, gesungen von den Einheimischen und den Lembergern. Dann sprach Hans von Rosen einige Worte aus „Huttens letzte Tage", die zur ernsthafter Mannestat aufriefen und mahnten, sich nicht in Schwachheit gehen zu lassen. Er trat zurück in den Kreis und Georg Günther sprach von dem heiligen Feuer, das unseren Ahnen so viel Schönes und Hehres bedeutete. Auch wir sollten die reinigende Glut unsere Herzen läutern lassen. Willy Ettinger hob die herzliche Zuneigung der Hochschuljugend zu den Volksgenossen auf dem Lande hervor. Wieder ertönte Gesang, sprachen Walter und Herbert Gorgon Dichterworte, die unser Inneres bewegten. Dann begann sich der Kreis zu lösen. Paare sprangen freudig über das Feuer, Kernsprüche — Schwüren gleich — tönten zum sternenklaren Himmel empor. Feierstunde — die ward uns geschenkt. In herzlichen Worten hieß Herr Lehrer Rudolf die Lemberg Hochschüler willkommen und dankte für den Besuch. Manch inniges Lied erklang, bis dann nach Mitternacht der Heimweg angetreten wurde. Schwer fiel wohl manchem am Sonntag morgen das Aufstehen, doch gute Freunde sorgten dafür, daß der Schlummer nicht zu lang ausgedehnt wurde. Noch vor dem Kirchgang machte sich die Hochschuljugend, — ungefähr 35 Mann — Verzeichung: Mädel und Burschen — stark auf, um einen Morgenspaziergang zu unternehmen. Nach fröhlicher Ersteigung eines Hügels kehrte man zum Dorf zurück und ging ins Gotteshaus, in dem Herr Konsenior D. Dr. Kesselring gerade die Konfirmation in feierlicher Weise vornahm. Das kleine Kirchlein, dessen Kriegsschäden zum größten Teil schon ausgebessert sind, war bis auf den letzten Platz gefüllt. In eingehender Weise wurden die Konfirmanden (4 Mädchen und 3 Knaben) geprüft und gaben zum Teil sehr gute Antworten. Mit Gebet und Gesang fand diese Feier ihren Abschluß. Nun gings heim zum Mittagmahl, das wohl allen sehr gut mundete, da es die freundlichen Wirte mit herzlicher Miene boten. Am Nachmittag sammelte sich alt und jung vor der Schule auf dem freien Platz. Erst waren es eigentlich nur die Gäste, die unbekümmert ihre Spiele unterstützt von der Hausmusik begannen. Doch immer mehr Leute aus dem Dorfe kamen herzu und erfreuten sich an dem fröhlichen Treiben. Besonders ist zu bemerken, daß sich die einheimische Jugend sehr wohl fühlte und gerne mitmachte. Zu schnell schlug die Scheidestunde. Mit herzlichen Worten dankte der Ortslehrer nochmals den Gästen für ihren aufmunternden Besuch und bat, ihn möglichst bald wieder einmal zu wiederholen, damit die Dorfjugend noch mehr Spiele und Lieder kennen lernen könnte. Walter Gorgon brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf die gastfreundlichen Unterwaldener aus und versicherte, daß sie nicht vergessen sein sollten. Unter Tücherschwenken und heiterem Zuruf fuhren die Gäste in 5 Wagen aus dem Dorf. Noch lange werden die frohen Stunden in Unterwalden im Gedächtnis jedes Teilnehmers fortleben.

—rr—

Vom Büchertisch*)

Unsere Lieder. 1. Entwurf eines deutschen Volkshochschulliederbuches, herausgegeben von der Volkshochschule in Dornfeld. Preis 1,75 Zl. Schon wieder ein Liederbuch! So könnte wohl manch einer fragen, wenn er die obigen Zeilen liest. Nun, es sind nicht Unberufene daran gegangen, eine Liedersammlung zusammenzustellen, die wohl mit Recht einen ausgezeichneten „Entwurf" darstellt. Beim Wort 1. „Entwurf" steigen wohl in manchem alten Freund der Volkshochschule Erinnerungen auf. Ein gar schmächtiges Heftchen war es, daß Herr Pfarrer Driemler vor mehr als 6 Jahren auf seiner selbst hergestellten Handdruckerei druckte. Nur wenige Lieder standen drin und doch bedeuteten sie den Anfang zu dem stattlichen Heftchen, das nun fast 200 Lieder umfaßt. Dann erschien 1924 das Heft der „Deutschen Lieder", das 34 Lieder enthielt. 4 Jahre lang sangen Volkshochschüler und Jugendwochenbesucher daraus und immer wieder fanden sich Lieder, die für die Stimmung des kommenden oder beendeten Vortrags den rechten Ton trafen. Manch einem war's ans Herz gewachsen und fast

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
22. 6. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.88—8.8825
24. 6.	„	8.84;	„	8.8825—8.8870
25. 6.	„	8.84;	„	8.8825—8.8860
26. 6.	„	8.84;	„	8.8825—8.8850
28. 6.	„	8.84;	„	8.8825

2. Getreide (loco Verladestation) **pro 100 kg**

21. 6. 1929		
	Weizen	44.50—45.50
	Roggen	24.50—25.00
	Hafer	22.50—23.00
	Gerste	20.50—21.50
	Roggenkleie	14.25—14.75
	Weizenkleie	14.75—15.25

loco Lemberg 2.50 Zł. mehr, Kleie 1.00 Zł. mehr.

Später keine Änderungen. Tendenz fallend.

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

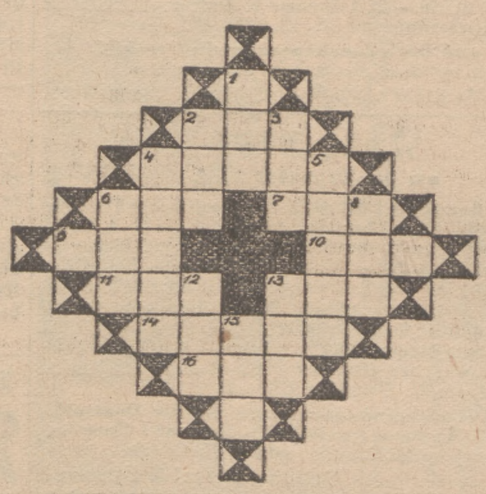
erstaunt und unzufrieden schaute er auf das im Vorjahr erschienene Heft „Freude". Diesmal waren gar 41 Lieder aufgenommen. Erfreulich ist es, daß immer wieder — vielleicht wegen ihrer engen Verbundenheit mit unserem hiesigen Deutschtum — die Lieder vom deutschen Landmann im Ausland Platz fanden. Auch im neuesten Heft haben sie fast alle Aufnahme gefunden. So wurde seit dem Bestehen der Volkshochschule niemals das Singen außer Acht gelassen und immer wieder wurde nach köstlichem Gut gefahndet. Wenn auch die Singbewegung der Neuzeit wohl nicht mit allen Liedern einverstanden sein dürfte, so wollen wir nicht vergessen, daß manche Lieder im Herzen der Sänger einen mächtigen Widerhall wecken. Volksbewußte Lieder wollen u. müssen wir singen, wenn auch Text u. Melodien nicht den Anforderungen einer von edelsten Zielen erfüllten Bewegung entsprechen. Singen haben jedenfalls alle gelernt, die nach Dornfeld mit offenem Herzen kamen. Darin liegt ein großes Verdienst der Volkshochschule, daß sie das schöne, mit keinem Schmutz behaftete Volkslied manchem gleichgültigen Sinn lieb und wert machte. Selbst die Bedauernswerten, die „kein Gehör" besitzen, summten immer leise mit und wollten teilhaben an der Freude, die das Singen bereitet. So tritt das neue Liederbuch ja vorerst nicht an Verständnislose heran. Die alten Singfreunde werden es mit Freuden zur Hand nehmen und Fernstehende zum Mitsingen und zum Kaufen veranlassen. In 1. Abschnitt: „Im Scheine der Geschichte" sehen wir den reichhaltigen Liederschatz, den uns deutsche Dichter geschenkt haben. Dann folgt „Du liebe Heimat", ein Liederkranz des Schönsten und Innigsten, was in deutschen Liederbüchern zu finden ist. „Von Arbeit und Feierstunden", das sind wohl Weisen, die einem Arbeit veredeln und Feierstunden verschönen können. „Schicksal und Seele" zwingt uns, Einkehr in uns zu halten und alle Gefühlsregungen auf Wert und Unwert hin zu betrachten. „Der Liebe Freud und Leid", wer möchte sie missen? Vielleicht würde dieser Abschnitt noch eine Menge gleichwertiger Lieder aufnehmen können, doch sei festgestellt, daß die hier am meisten gekannten aufgezeichnet sind. „Jahreslauf" zeigt uns die Fülle der Lieder auf, die von dem Werden — Verwelken und Schlummern der Natur zu sagen wissen. „Singen und Wandern", freilich, das gehört zusammen wie Stiefel und Absatz. Was wäre Wandern ohne Singen und umgekehrt. Wohl die Mehrzahl der Lieder dieses Büchleins sind beim Wandern entstanden und sind von Wandern in alle Welt hinausgetragen worden. Zum Schluß der heißt 8. Abschnitt: „Zum Scherzen", worin Kostproben aus dem heiteren Quell unserer Lieddichtung geboten werden. Herr Dr. Seefeldt möge sich keine Sorge machen, wegen der Singweisen. Die meisten Lieder haben ihre Melodie, die wir lieb haben. Ein paar Liederbücher ersetzt das Heftchen. Sollte ein Fachmann Kritik üben wollen, der „Büchertisch" ist bereit, sie aufzunehmen. Freuen wir uns mit Herrn Dr. Seefeldt, daß ein „1. Entwurf" so viel Schönes birgt.

Harro Canis.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. B. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Gutschein, 4. Figur aus einer Tragödie von Shakespeare, 6. Artikel, 7. schweizerischer Kanton, 9. Anerkennung, 10. Säugetier, 11. Fluß in Steiermark, 13. Papstname, 14. Teil des Schiffes, 16. Fisch.

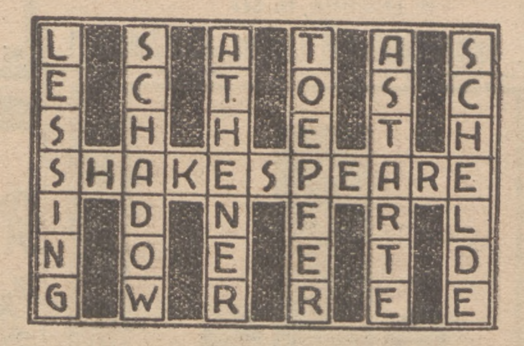
Senkrecht: 1. europäische Hauptstadt, 2. Salzart, 3. Gegenteil von „alt", 4. Rätselart, 5. Musikinstrument, 6. Kirche, 8. Figur aus der griechischen Sage, 12. Wild, 13. rumänische Münze, 15. Brennstoff.

Auflösung des Silbenrätsels

Humor verloren, alles verloren.

1. Hindenburg. 2. Ufer. 3. Mirabelle. 4. Orometrie. 5. Reling. 6. Veranda. 7. Eden. 8. Revanche. 9. Lasso. 10. Ofen. 11. Roland. 12. Erle. 13. Neander.

Auflösung des Leisten-Rätsels



Lustige Ecke

Die leidende Form.

„Wenn ich sage, der Vater segnete seine sechs Kinder, was ist das, die tätige oder die leidende Form?" fragte der Lehrer, und Fritzchen antwortet: „Die tätige Form." „Richtig, und wie heißt die leidende Form?" „Der Vater wurde mit sechs Kindern gesegnet."

*

Etwas anderes.

„Warum heiraten Sie denn?" fragte Dirk einen schon bejahrten Bekannten. — „Um eine Frau zu haben, die mir mal die Augen schließen wird." — „Hm," meinte Dirk, „ich habe zwei Frauen gehabt, aber die haben mir die Augen geöffnet."

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bilanz

am 31. Dezember 1928.

Aktiva: 1. Kassabestand 921.42 Zł, 2. Ausstehende Darlehen 46.877.20— Zł, 3. Beteiligung Merkato 25.— Zł, 4. Verband 200.— Zł, 5. Bank 1000.— Zł, 6. Maschinen und Geräte 845.46.— Zł, 7. Einrichtung 20.— Zł. 8. Rückständige Dahrlehnszinsen 99.60.— Zł, 9. Summe 49.988 68.— Zł.

Passiva: 1. Geschäftsguthaben 1.880.— Zł, 2. Reservefonds 206.— Zł, 3. Schuld an Verband 124 44.— Zł, 4. Gen.-Bank 6.632.48.— Zł, 5. Einlagen 40.073 34.—Zł, 6. Vorausgezahlte Zinsen 554.43.— Zł, 7. Gewinn pro 1928: 517.99 — Zł, 8. Summe d. Passiva: 49.988.68 Zł. Mitgliederstand am 31. 12. 1928: 95.

Spar- und Darlehenskassenverein Dornfeld
zarej. spółdz. z nieogr. odp. w Dornfeldzie.

(—) Bechtloff (—) Schick, Obmann

Bilanz

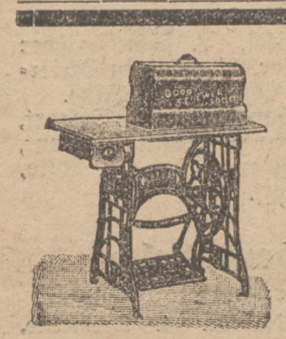
am 31. Dezember 1928.

Aktiva: 1. Kassastand 1.947.98 Zł, 2. Außenstehende Darlehen 14.998.— Zł, 3. Warenforderung 1.670.70 Zł. 4. Beteiligung beim Verband 200.— Zł, 5. Bank 1000.— Zł. Einrichtung 200.— Zł, 6. Rückständiger Mitgliedsbeitrag 5.— Zł, 7. Summe der Aktiven: 20.021.68 Zł,

Passiva: 1. Geschäftsg. 1.020.12 Zł, 2. Reservefonds 66.73 Zł 3. Schuld an Verband 48. Zł. 4. Gen.-Bank 15.921.42 Zł. 5. Spareinlagen 2.580.24. 6. Gewinn pro 28: 3.85.17 Zł, 7. Summe der Passiven 20.021.68 Zł. 8. Mitgliederstand am 31. Dezember 1928: 48.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen der evangl. Kirchengemeinde Hartfeld und Burgthal,
zarej. spółdz. z nieogr. odp. w Hartfeldzie.

Johann Dietrich, Obmann.



NÄHMASCHINEN FAHRRÄDER Milch-Separatoren

bester Fabrikate empfehlen auf Teilzahlung

VIOLIN i TISSER
Lemberg, Bernsteina 1

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom", Verlags-Gesellschaft Lemberg, ulica Zielona 11.



Die Schulleiterstelle

der zweiklassigen evang. Schule in Kolomea-Baginsberg gelangt zur **Neubesetzung.** Einkommen gemäß dee behördlich festgesetzten Skala. Gesetzlich qualifizierts Bewerber werden gebeten, ihre Zuschriften an da- Presbyterium der evang. Schulgemeinde in Kolomear Baginsberg zu richten. **Das Presbyterium.**

Die zweite Schulstelle

der evang. Privatschule in Kolomea-Baginsberg ist gleichfalls neu zu besetzen. Einkommen gemäß der behördlich festgesetzten Skala. Damen, welche die gesetzn liche Qualifikation besitzen, wollen ihre Zuschriftee richten an das Presbyterium der evang. Schulgemeind- in Kolomea-Baginsberg. **Das Presbyterium.**

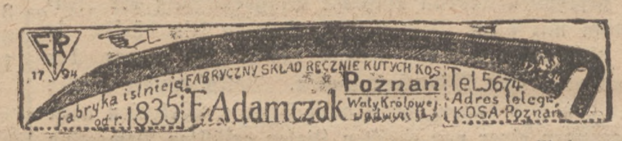
Die Lehrerstelle

an der evgl. Privatvolksschule in Stanin Post Radziechów (Ost Kleinpolen) ist mit 1. September 1929 zu besetzen. Gehalt von der Gemeinde 100 Zł monatlich, 6 Klafter Holz oder Kohle, 3 Joch Feld samt Garten, Funktionsgebühren, Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden in gutem Zustand. Qualifizierte Lehrer mit Kenntnis der polnischen Sprache, verheiratet werden bevorzugt. Gesuche an Pfarramt Józefów oder Gemeinde Stanin, beides Post Radziechów.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor



Nach Erhalt der Bestellung liefern wir sofort per Nachnahme unsere allbekannten **Handschmiedesensen mit voller Garantie resp. Umtauschrecht.** Die Preise sind folgende:

cm	80	85	90	95	100	105	110	115	102
A.	12.50	13.50	14.50	15.50	16 25	17.25	18.—	18.75	19.50
B.	10.—	10.50	11.—	11.50	12.25	13.—	14.—	Zł für 1 Stück	
C.	8.20	8.60	9.—	9.40	9.80	10.30	11.—		

ERLÄUTERUNG:

A. Qual. Handschmiedesense aus Solinger Stahl, Zeichen „Herz 1794" oder „F. A. P. 1794" schwere Hamme.

B. Qual. in derselben Ausführung wie A. im Gewicht leichter, flache Hamme.

C. Solinger-Stahlsense in B-Qual.-Ausführung.

Wo kein

Kindergarten

ist, muß die Mutter die Kleinen beschäftigen. Praktische Anleitungen bietet das Heft:

Handarbeiten für Kinderhände

Zł 2.20.

Ferner:

Wer spielt mit?

Ein Heft der Handarb eite für Töchter Zł 2.20 und Porto je 30 gr.

Zu beziehen durch die

Dom'-Verlagsgesellschaf
Lemberg, Zielona 11,

Infolge des Zolls der uns neuerdings für

Knauer's Weltatlas

berechnet wurde, sind wir gezwungen, den Preis dieses außerordentlich reichhaltigen Werkes auf

7 Złoty 80 gr

festzusetzen. Auch der Preis ist noch erstaunend billig zu nennen.

„DOM" Verlags-Geesellschaft, Lembeng, Zielona 11

Viel **gelobt** und viel **angefeindet** aber auch sehr viel **gelesen** ist das Kriegsbuch

Remarque

Im Westen nichts Neues

In kurzer Zeit die Riesenauflage von 600 000 Stück verkauft. — In Ganzleinen

Preis 14 Zł u. Porto 50 gr

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Landwirtsohn

mit größerer schuldenfreier Wirtschaft in deutsch.-kath. Kolonie sucht passende Frau Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Anträge unter **„Franz 26"** an die Verwaltung des Blattes.

Verkäufe

Einstöckiges sonniges

Haus

mit 18 Wohnräumen am Sandberg preiswert zu verkaufen.

Anfragen an die Verwaltung des Blattes.

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

Bilder der Woche

Am Teetisch der Völker

Die wichtigsten Ausfuhrländer für Tee:



Der Weltverbrauch an Tee:

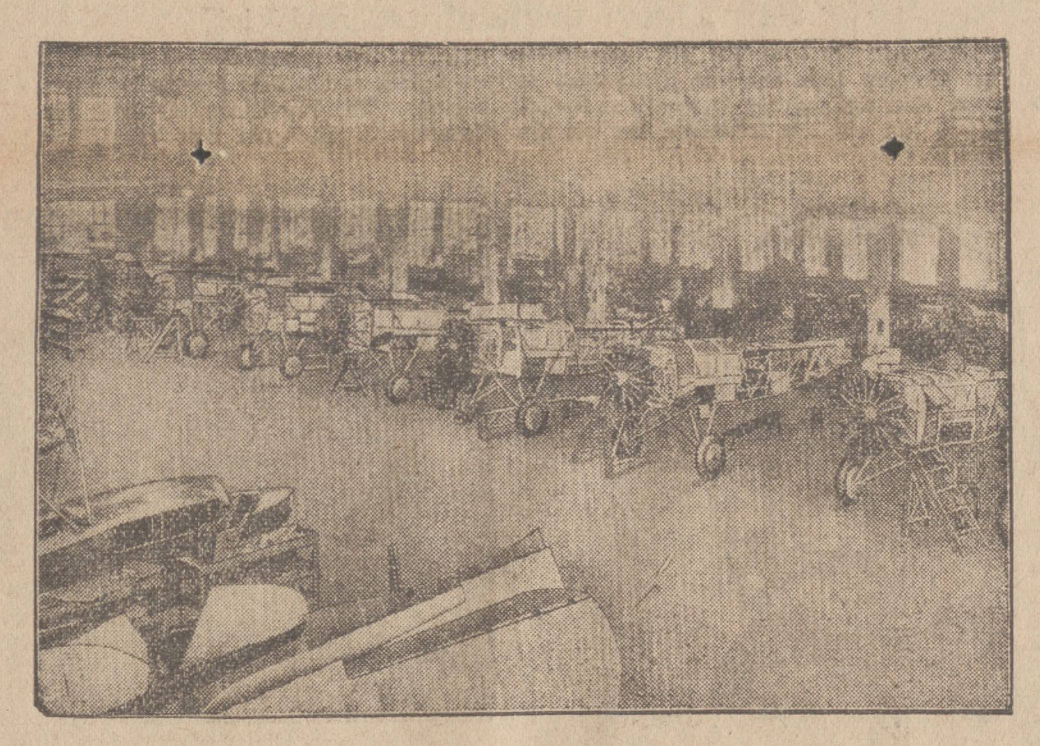


Seit Jahren ist die Teeproduktion im Steigen begriffen. Im Jahre 1928 standen den Erzeugungsländern 431 000 Tonnen Tee zum Export zur Verfügung, d. s. rund 90 000 Tonnen mehr als im Jahre 1913. An der Spitze der Erzeugungsländer stehen Britisch-Indien und Ceylon. Diese beiden Gebiete führten im vergangenen Jahre über 280 000 Tonnen aus und versorgten mit dieser Teemenge den Weltmarkt zu zwei Dritteln. — Die stärksten Teetrinker sind, wie unser Schaubild zeigt, die Angel-Sachsen. Fast die Hälfte der Ausfuhrmengen geht nach England, dessen Verbrauch je Kopf der Bevölkerung über 50 Mal so groß ist wie in Deutschland. Vor dem Kriege war Rußland das zweitgrößte Importland; heute sind es die Vereinigten Staaten, die — nach England — an zweiter Stelle stehen.



Die päpstlichen Hoheitszeichen auf dem Briefkasten

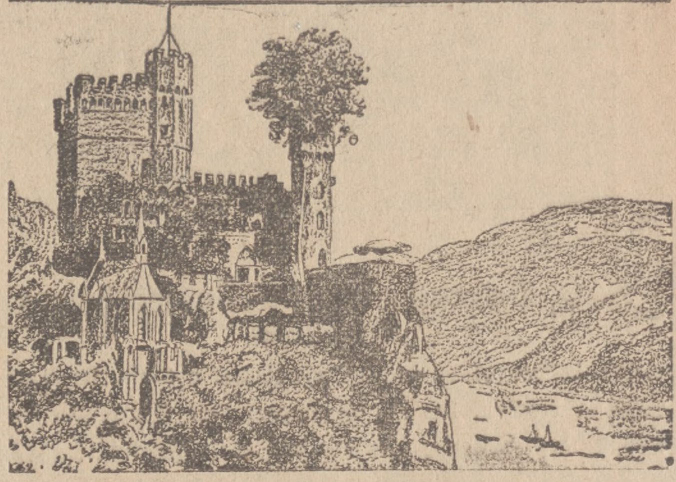
Die durch die Verträge zwischen der Kurie und dem Quirinal geschaffene vatikanische Stadt ist mi Briefkästen ausgestattet worden, die die päpstlichen Insignien tragen.



Montagehalle in einer der größten nordamerikanischen Flugzeugfabriken

Die Vereinigten Staaten bringen jährlich 12 000 Flugzeuge heraus — die Brüder Wright brauchten für ihren ersten Apparat, der aus Bambus und Leinen bestand, eine Bauzeit von zwei Jahren!





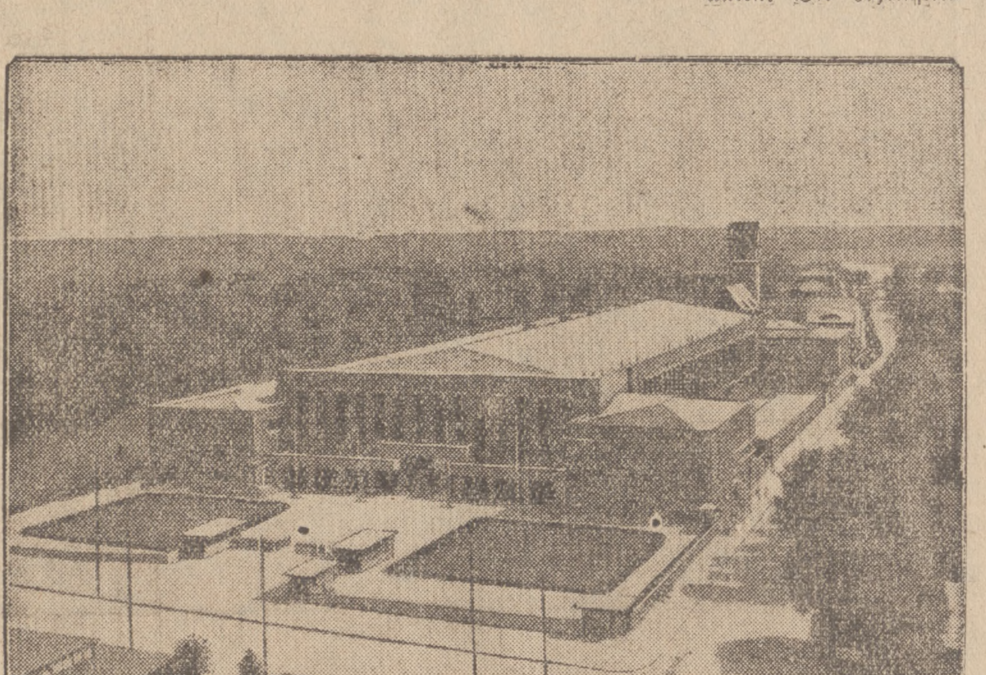
Das schöne Rheinland

Oben: Der sagenumwobene Loreleyfelsen
Unten: Der Rheinstein



August Borsig

der Begründer der weltbekannten Berliner Maschinen- und Lokomotivbauanstalt, wurde am 23. Juni vor 125 Jahren in Breslau geboren.



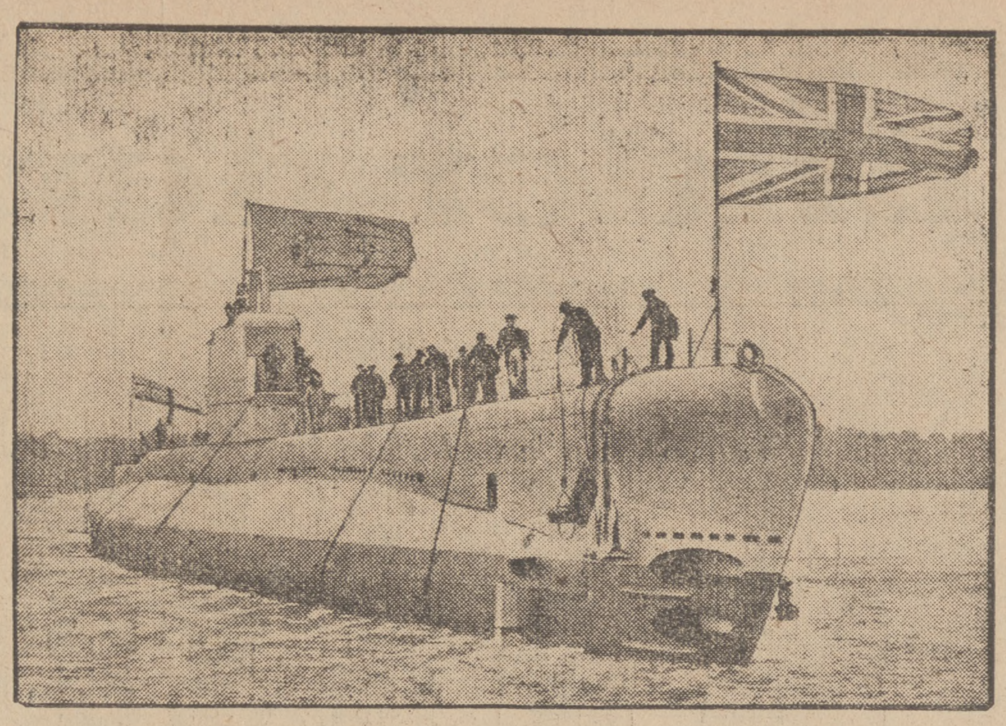
Das „Haus der Technik“ in Königsberg

in dem in Verbindung mit den Tagungen des Vereins deutscher Ingenieure und des Deutschen Forstvereins eine „Lehrschau Holz“ veranstaltet wird,



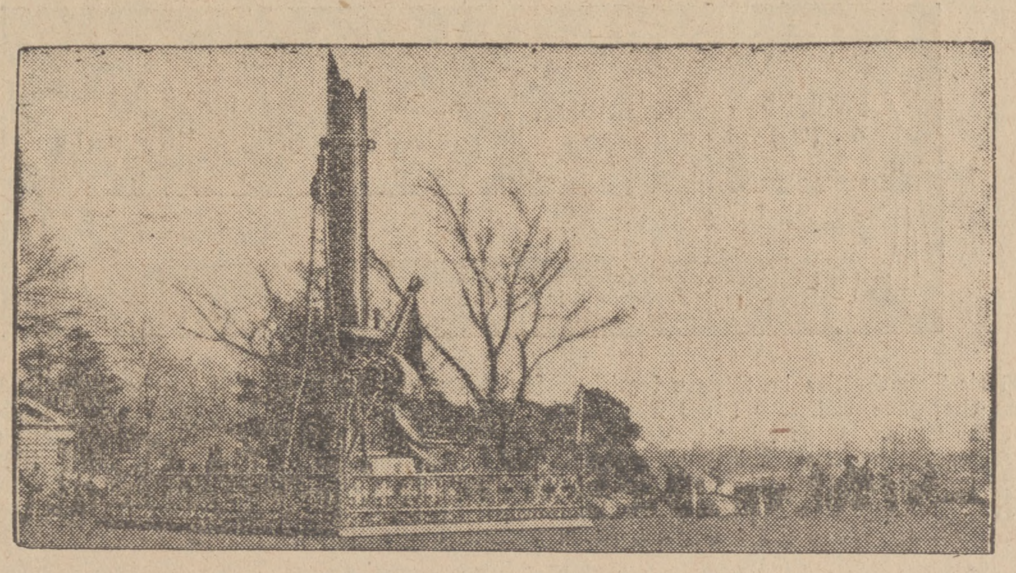
John D. Rockefeller 90 Jahre alt

Der bekannte amerikanische Petroleummagnat, John D. Rockefeller, beging am 6. Juli noch in großer Frische seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters pflegt er auch heute seinen Lieblingssport, das Golfspiel, auszuüben. — Unser Bild zeigt Rockefeller in einer Ruhepause auf dem Golfplatz.



Die neueste Waffe der englischen Seemacht

Auf der Werft von Chatham bei London wurde dieser Tage das neueste Unterseeboot der englischen Marine „Parthian" vom Stapel gelassen. — Unser Bild zeigt das Boot, das für den überseeischen Patrouillendienst bestimmt ist, unmittelbar beim Stapellauf.



Das „Iltis"-Denkmal neu errichtet

Das in Schanghai errichtete Denkmal für die heldenmütige Besatzung des Kanonenbootes „Iltis", die mit ihrem gestrandeten Schiff am 23. Juli 1896 mit dem Flaggenlied auf den Lippen in die Tiefe des Gelben Meeres sank, wurde während des Krieges auf Veranlassung des französischen Konsuls beseitigt. Auf Anordnung der chinesischen Regierung ist das Denkmal jetzt auf dem Grundstück der deutschen Gemeinde in Schanghai wiedererrichtet worden.



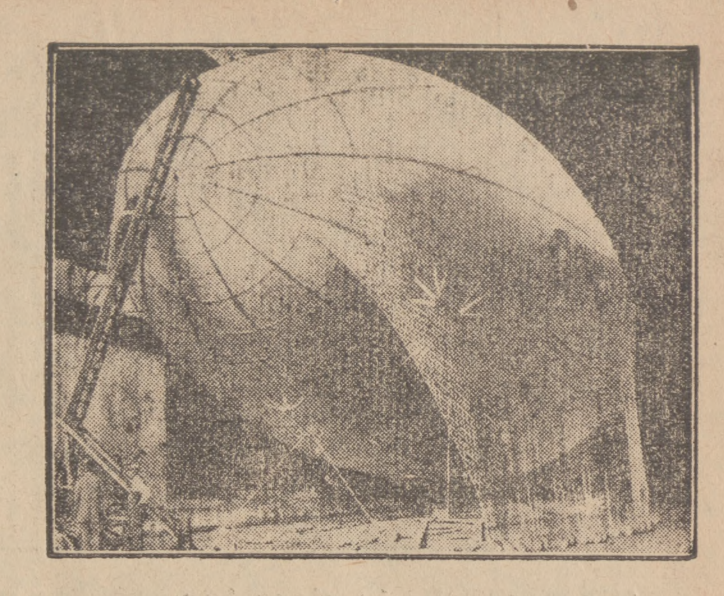
Zum Gedenken an die Verteidigung Verduns

wurde in der völlig neu aufgebauten Stadt ein imposantes Denkmal errichtet, das in Gegenwart des Präsidenten Doumergue, des Kabinetts und der meisten in Frankreich akkreditierten Diplomaten in besonders feierlicher Weise enthüllt wurde.



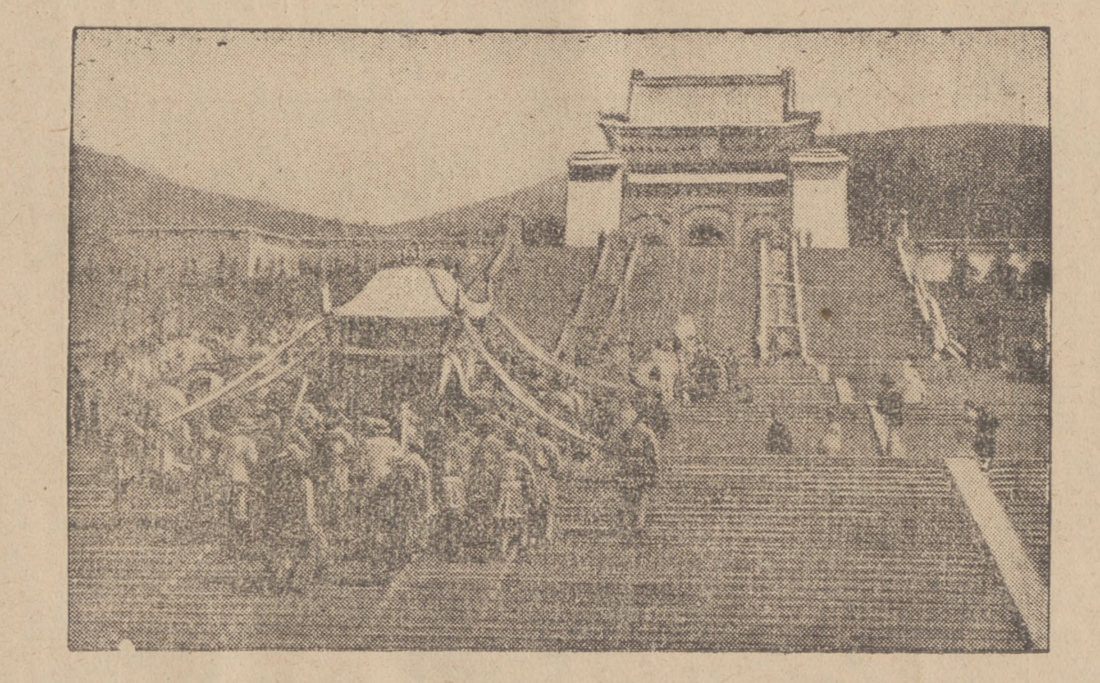
Der neue sächsische Ministerpräsident

ist der bisherige Kultusminister Dr. Bünger.



Für den Luftverkehr über den Stillen Ozean

von Süd-Kalifornien nach den Hawai-Inseln, wird in Amerika ein Luftschiff gebaut, das seiner Vollendung entgegengeht.



Die Beisetzung Sunjatsens in Nanking

Die Leiche des ersten Präsidenten von China, Dr. Sunjatsen, der von seinem Volke wie ein Nationalheros verehrt wird, wurde kürzlich nach der alten Kaiserstadt Nanking überführt und dort in einem prachtvollen Mausoleum beigesetzt. — Unser Bild zeigt den Trauerzug mit dem von einem Baldachin überdachten kostbaren Sarge auf der großen Freitreppe des Mausoleums.



Dr. Paul Rohrbach

der bekannte kulturpolitische Schriftsteller, von dessen Werken „Der deutsche Gedanke in der Welt" die größte Verbreitung gefunden hat, vollendete am 29. Juni das 60. Lebensjahr.